

Schittich, Ingrid (2008): Keine Spur von Wahlverdrossenheit. Anmerkungen zu den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen am 7. Dezember in Ghana.

Nana Yaw Osei-Darkwa ist Weltbürger. Er wohnt in Accra, der Hauptstadt von Ghana. Er hat vor kurzem geheiratet, Viktoria heißt seine Frau, sie ist auch Ghanaerin. Nana ist sehr glücklich, schreibt er.

Ich kenne Nana durch unsere gemeinsame Arbeit für die Association of World Citizens (AWC). Wir schreiben uns in loser Folge E-mails, und so habe ich ein paar Eindrücke davon gewonnen, wie man in Ghana lebt. Und auch, dass Nana kein weiblicher Vorname ist, wie ich angenommen hatte. Ich weiß, was Nana interessiert und wofür er sich einsetzt, ich weiß, dass er temperamentvoll und begeisterungsfähig ist und dass er das, was er macht, mit Hingabe und Einsatz anpackt.

Durch Nana weiß ich, dass am 7. Dezember in Ghana Präsidentschafts- und Parlamentswahlen stattfinden.

Nana ist voller Hoffnung für sein Land. Er möchte dazu beitragen, dass Ghana nach einer wechselvollen politischen Vergangenheit, die gezeichnet ist von Kämpfen für die Unabhängigkeit von England, von verschiedenen Militärdiktaturen und schließlich der demokratischen Verfassung von 2001, seine Demokratie behalten und stärken kann.

Ängste und Hoffnungen

Wahlen sind bei uns in Europa beinahe lästige und müde ertragene Vorgänge, wo eine politische Klasse Scheingefechte austrägt. In vielen afrikanischen Ländern dagegen lösen Wahlen oft Ängste aus. Gewalt droht, alte Konflikte aus der Geschichte des Landes könnten wieder aufbrechen, und allein der Gang zur Wahlurne kann zum persönlichen Risiko werden. Doch ganz anders als bei uns wecken Wahlen auch elementare Hoffnungen und setzen kreative Energien frei.

Frauen für friedliche Wahlen

Auch in Ghana spiegeln sich Angst, Furcht und Hoffnung vor den Wahlen im Dezember im Alltag. Auch hier weiß man: die Warlords stehen bereit, die Waffen auch.

Doch die Menschen in Ghana beginnen, sich gegen das anscheinend ewige Spiel von Hass, der wiederum Hass erzeugt, zu wehren.

Ich lese online, dass in Ho, einer Region von Ghana, Frauen gemeinsam gegen Hass und Gewalt demonstrierten – und zwar christliche Frauen Hand in Hand mit islamischen Frauen. Sie rufen zu friedlichen Wahlen am 7. Dezember auf. Auf ihren Spruchbändern stehen Sätze wie: „Wo Liebe ist, ist Frieden“ und „Wir sind Brüder und Schwestern, so lasst uns in Frieden zusammenleben“.

Die Rednerinnen riefen die Frauen dazu auf, sich nicht aufzuwiegen, nicht instrumentalisieren zu lassen für die Gewalt. Und das aus dem einfachen Grund, weil es immer die Frau-

en und Kinder sind, die am meisten unter Gewalt leiden.

Die Rednerinnen appellierten an die Sicherheitskräfte, ihrer Aufgabe mit Besonnenheit nachzukommen und absolute Neutralität zu bewahren. Desgleichen forderten sie die Medien auf, mit Umsicht zu berichten und alle Geschehnisse genau und mehrmals zu überprüfen, bevor sie darüber berichten.

Musik für den Frieden

Nana Yaw Osei-Darkwa ist auch einer von denen, die sich mit all ihrer Kraft und all ihrer Kompetenz dafür einsetzen, dem Frieden bei diesen Wahlen eine Stimme zu geben. Und Nana hat mit seinen Freunden schon viele Stimmen für eine friedliche Wahl laut werden lassen!

Er organisierte eine Friedenstour von Künstlerinnen und Künstlern durch alle 10 Regionen Ghanas. Allen voran ist der in Ghana und über Ghana hinaus sehr bekannte Hiplife-Sänger Obour mit von der Partie. Er hat eigens für die Friedenstour einen Song komponiert: „The Peace Manifesto - Youth for Peace“. [Ein Manifest für den Frieden – Jugend für den Frieden]

Seit September fahren sie durch die Regionen Ghanas, geben Friedenskonzerte und versuchen damit, beruhigend und mäßigend auf das politische Klima in Ghana einzuwirken. Nana schreibt mir: „In fact this project is a spontaneous response to the rising political temperature in the country. My outfit quickly put it together as a way of calming nerves towards elections. The object is to ensure that we do not find ourselves in the mess other African countries have plunged themselves into simply because they went to the polls. Thank God it has gone very very well.“

[Unser Projekt ist im Grunde eine spontane Reaktion auf die zunehmende politische Spannung in unserem Land. Unserem Team ging es sehr schnell darum, in der Vorwahlzeit die erhitzten Gemüter zu beruhigen. Wir wollen verhindern, dass wir in das gleiche Chaos stürzen wie so viele andere afrikanische Staaten, nur weil die Menschen wählen wollten. Gott sei Dank läuft alles sehr gut bis jetzt.]

Die Jugend verweigert sich der Gewalt

Hiplife hat sich besonders in Ghana entwickelt und ist eine Verschmelzung von US-amerikanischem Hip-Hop und ghanaischer Straßenmusik. Der Stil ist besonders in der Hauptstadt Accra sehr populär und wie vieles Moderne bei Älteren manchmal auch umstritten. Hiplife wird aber von den Jüngeren als Rückkehr zu afrikanischen Traditionen empfunden. Vorausgegangen waren Imitationen US-amerikanischer Musikstile, die die Musikszene Ghanas beherrschten. Hiplife drückt der amerikanisch geprägten Moderne den Stempel afrikanischen Lebensgefühls auf.

Bice Osei Kuffour, sein Künstlernaam ist Obour, ist einer der bedeutenden Hiplife-Sänger. Er ist die Gallionsfigur von Nanas Projekt, er ist die Stimme der Jugend und er ist eine Stimme für die Jugend. Obour ist davon überzeugt, dass man nicht erst mit grauen Haa-

ren etwas für sein Land tun sollte.

Ein ghanaisches Musikmagazin zitiert ihn: „The days when the youth were always at the beck and call of power-seeking politicians are coming to an end. The youth are the owners of the future and as such are no more interested in actions that will impact negatively on their future.“ An anderer Stelle wird von ihm berichtet: „He noted that anytime there was any political violence, it was the youth who did the fighting and died, while politicians sat comfortably in their homes and monitored happenings on television.“ [Die Zeit, wo die Jugendlichen immer bereitwillig machthungrigen Politikern zur Verfügung standen, ist vorbei. Die Zukunft gehört der Jugend, und deshalb will sie bei nichts mehr mitmachen, was ihre Zukunft gefährdet.]

[Er betonte, dass es immer die Jugend war, die bei gewaltsamen politischen Auseinandersetzungen kämpfte und starb, während die Politiker bequem zu Hause im Sessel saßen und die Kämpfe vor dem Fernseher verfolgten.]

Bei Nana, bei Obour und bei ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern herrscht Aufbruchstimmung. Musikvideos und CDs entstehen, sie werden von den Medien wahrgenommen. Sie berichten, was die Friedenskampagne zu sagen hat:

„Die Kinder brauchen Frieden, um zu lernen.“

„Die Arbeiter brauchen Frieden, um zu arbeiten.“

„Die Studenten brauchen Frieden, um studieren zu können.“

„Ghana braucht Frieden.“

Diese Slogans finden wir in Obours Video. Viele Künstlerinnen und Künstler folgten seinem Beispiel und bringen sich in die Friedenstour durch Ghana ein, freiwillig und ohne Gage.

Eine aktive Zivilgesellschaft

Hören wir noch einmal Nana: „Unlike the developed world where elections apathy exist, in Ghana it is one of the most interesting events that come every four years. A time to hear the different political promises and all the colour that comes with slogans and gestures to songs and special dances. We love our politics though sometimes it has led to violent conflict. Its a great feeling right now in Ghana with some 4weeks to go for elections.“

[Im Gegensatz zu der entwickelten Welt, wo Wahlmüdigkeit herrscht, ist die Zeit der Wahlen eine richtig aufregende Zeit. Es ist eine Zeit, wo man alle vier Jahre die verschiedenen Wahlversprechen hört, die bunte Vielfalt der Wahlslogans, die Lieder und Tänze, die überall dargeboten werden. Wir begeistern uns für unsere Politik, auch wenn sie manchmal zu gewalttätigen Auseinandersetzungen führt. Es fühlt sich gut an, gerade jetzt in Ghana zu sein, wo es gerade noch ungefähr vier Wochen bis zu den Wahlen sind.]

Die Kirchen unterstützen die Friedenstour. Überall in der Gesellschaft bilden sich Friedensinitiativen. Die Medien sind voller Berichte von und über die Parteien und über befürchtete Wahlmanipulationen. Militär soll am Wahltag die Polizei unterstützen. Das Militär meldet sich zu Wort und beteuert, es sei lediglich zur Unterstützung der Polizei eingesetzt, es wolle die Bevölkerung nicht einschüchtern.

Die Accra Daily Mail, eine ghanaische Zeitung, die online erscheint, zählt die Tage, Stunden, Minuten und Sekunden bis zur Wahl. Die „Commission on Human Rights and Administrative Justice (CHRAJ)“, eine bedeutende ghanaische Menschenrechtsorganisation, ruft zu Achtung und Toleranz gegenüber anderen Meinungen auf. Intoleranz und Verachtung Andersdenkender sei eine Bedrohung der sich entfaltenden Demokratie in Ghana: „Ghana is better than that... We are a proud people growing in political maturity, peace loving and with a strong culture of warmth and friendliness. Foreigners can attest to the warm 'akwaba' they receive on coming to our country.“

[Ghana ist besser ... wir sind stolz und wir entwickeln politische Reife, wir sind für Frieden, unsere Kultur ist geprägt von Wärme und Freundlichkeit. Wer nach Ghana kommt, spürt dies durch die herzliche 'akwaba', mit er/ sie begrüßt wird.]

Liest man aber die Verlautbarungen der zur Wahl stehenden Parteien, spürt man diese Herzlichkeit weniger. Ihre Vertreterinnen und Vertreter gleichen eher manchen keifenden deutschen Politikern und Politikerinnen. Auch die Themen sind ähnlich: Bessere Bildung, besseres Gesundheitswesen und der Kampf gegen die Korruption. Ein Thema ist der Ausverkauf der Ressourcen des Landes. Seit vor der Küste Ghanas Öl gefunden wurde, nimmt die Piraterie zu, und niemand ist in der Lage, für Sicherheit zu sorgen. Werden da bald auch amerikanische und europäische Kriegsschiffe kommen, um die Küste des Landes zu „schützen“?

Was wird am 7. Dezember sein?

Die Friedenskampagne um Nana und Obour – wie alle anderen Initiativen – wollen aktiv das politische Klima in Ghana verändern. Und doch wird immer wieder von Zusammenstößen und Gewaltausbrüchen berichtet, Zeitungen schreiben über Aggressionen bei Wahlveranstaltungen. Viel steht auf dem Spiel in einem Land, das einen bescheidenen wirtschaftlichen Aufschwung verzeichnet, wo aber doch noch 28,5% der Menschen unterhalb der Armutsgrenze leben.

Immer wieder werden alte schwelende Stammeskongflikte und nicht aufgearbeitete Konflikte aus der Zeit des Sklavenhandels, wo Afrikaner Opfer, aber auch Täter waren, zu Auslösern von Gewalt und Terror. Hinzu kommen Begehrlichkeiten euro-amerikanischer Staaten und Konzerne, der Run auf die Bodenschätze, der allgegenwärtige Machthunger, der genährt wird von nicht enden wollenden Waffenlieferungen aus dem Ausland, und schließlich die unheilvollen Machenschaften der internationalen Geheimdienste.

Bei den möglichen Stammeskonflikten dürfte es für uns einmal interessant sein zu sehen, welche eine bunte Vielzahl von Ethnien in Ghana lebt:

Die Akan 45.3%,
die Mole-Dagbon 15.2%,
die Ewe 11.7%,
die Ga-Dangme 7.3%,
die Guan 4%,
die Gurma 3.6%,
die Grusi 2.6%,
die Mande-Busanga 1%.

Und auch von der Vielfalt der Sprachen haben wir Europäer und Europäerinnen meist keine Vorstellung. Und wie erstaunt und sogar empört wären wir im umgekehrten Fall, wenn nämlich ein Afrikaner oder eine Afrikanerin nicht wüsste, was Spanisch ist oder gar Englisch.

Ein paar der Sprachen, die man in Ghana spricht:

Asante 14.8%,
Ewe 12.7%,
Fante 9.9%,
Boron (Brong) 4.6%,
Dagomba 4.3%,
Dangme 4.3%,
Dagarte (Dagaba) 3.7%,
Akyem 3.4%,
Ga 3.4%,
Akuapem.

Diese Sprachen sind jedoch keine „ghanaischen“ Sprachen, sie – und damit die Menschen, die sie sprechen – sind auch in vielen anderen Ländern zu finden.

So ist z.B. Ewe – eine Sprache und eine Ethnie – auch in Togo, in Nigeria, im Bénin, in Burkina Faso, in Liberia und der Elfenbeinküste verbreitet.

Man kann ahnen, welchen Unsinn die Landesgrenzen darstellen, die von den Kolonialherren und Kolonialdamen einst willkürlich gezogen wurden und keinerlei Rücksicht auf ethnische Gegebenheiten nahmen.

Die Ethnien hatten nie eine Chance, ihre eigene Entwicklung zu bestimmen, ihre eigene Kultur zu pflegen, ihre Identität zu leben und zu bewahren. Die Schreckenszeit der Kolonialherrschaft ist nirgendwo aufgearbeitet – und mit Schuldgefühlen oder gar Gedanken oder Bemühungen in die Richtung einer Wiedergutmachung belasten sich europäische Gemüter in der Regel nicht.

Vielmehr wird Kolonialpolitik mit anderen Mitteln weiter betrieben. Ein Beleg dafür ist die weitgehende Nichtbeachtung der Interessen afrikanischer Staaten in der internationalen Politik. So wurden die Afrikanische Union und die Economic Community of West African

States (ECOWAS) nicht zum aktuellen globalen Wirtschaftsgipfel nach New York eingeladen, obwohl gerade auch die Entwicklungsländer unter den Folgen der Finanzkrise leiden werden.

Ebenso ist die Agrarpolitik der EU ein Affront gegen die Entwicklungsländer, da der Export von Milch und Milchprodukten weiter subventioniert wird und die einheimische afrikanische Landwirtschaft durch europäische Dumpingpreise ruiniert wird. Organisationen wie Misereor oder Germanwatch warnen eindringlich vor diesen Missständen.

Nana Yaw Osei-Darkwa ist wie gesagt Weltbürger. Nana „kämpft“ mit dem friedlichsten Mittel, das man sich denken kann, er kämpft mit Musik für Frieden und Demokratie in seinem Land.

Dass ich über ihn berichten kann, dass er ein Freund ist, ohne dass ich ihn persönlich kenne, ist einer der kleinen Bausteine, aus denen sich Weltbürgertum zusammensetzt. Wir wissen, dass wir uns für die gleichen Ideen einsetzen, jeder dort, wo er lebt, und wir erfahren so die Bedeutung des Lokalen im Globalen.

Und wir sehen, welche lebhaften Zivilgesellschaften es anderswo gibt. Vielleicht springt da ein Funke über, der irgendwann, aus vielen solcher kleiner Funken, eine große Flamme des Friedens wird.

Die Autorin ist 1. Vorsitzende der AWC Deutschland e.V., des deutschen Zweiges der Vereinigung der Weltbürgerinnen und Weltbürger.